Schweizerische Mannszucht im Schwabenkrieg (1499)

Autor(en): **Oechsli, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 7

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-706687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Kompanie Soldaten

Vom Geist der «Terror»-Troupiers.

(w.) Für diese Herbsttage waren viele Bataillons- und Kompanietagungen angesagt worden. Da wollten sie wieder einmal zusammenkommen, die alten Troupiers, die im August 1914 über die staubigen Landstraßen in den Jura hinein getippelt waren, wollten sich nach 25 Jahren wieder in die Augen schauen und jenes erste und grundlegende aller Soldatenerlebnisse wieder auferstehen lassen: Kameradschaft.

Da rasselten die Trommelwirbel der Generalmobilmachung durch das Land. An Stelle des Erinnerungstages an den letzten Grenzdienst trat der neue wirkliche Dienst.

Gelassen holte jeder den Tornister vom Estrich und das Gewehr hinter dem Schrank hervor. Er schritt zum Sammelplatz, als ob dies seine tägliche Pflicht wäre. Die letzten zwanzig Jahre mit ihrem Uebermaß an zivilem Leben versanken im Augenblick, in dem er das feldgraue Tuch auf dem Leibe fühlte und die Tornisterriemen auf den Achseln spürte.

Die Kompanie, von der ich rede, trat zum ersten Male am Tage der Mobilmachung zusammen. Sie war neu gebildet worden und von den Angehörigen, vom Offizier bis zum letzten Milizen herab hatte keiner eine Ahnung, wie diese Einheit aussah und was sie zu tun haben werde.

Der Anblick der bunten Mischung aller Waffengattungen, Jahrgänge, Uniformen und Dialekte, der sich in der anmutigen, schattigen Hofstatt eines großen Landgutes den Ankommenden bot, mußte in jedem rechten Soldatenherzen zuerst seltsame Gefühle erwecken. Insbesondere die große Schar von jugendlichen Hilfsdienstpflichtigen mit ihren Hüten und vielfarbigen Kleidern, ihren Rucksäcken und flatternden Krawatten wurden von erfahrenen Soldatenaugen mit Mißtrauen gemustert.

Doch schon erschallten die ersten Kommandos. Die Kompanie besammelte sich nach Grad und Größe. Der strenge militärische Ton des Feldweibels und des Fouriers, welche die Mannschaftskontrolle ablasen, legten ein erstes militärisches Schleierchen über die neue Einheit. Dann kamen die ersten Befehle, Gruppen bildeten sich, Marschkolonnen eilten über den Rasen. Kantonnemente wurden ausgeräumt und eingerichtet. Die alten Troupiers schauten einander an. Sie sahen, wie der Kamerad zur Rechten jede Bewegung genau so gelassen und bestimmt ausführte, wie er selber. Ein paar Worte wurden getauscht, ein paar Blicke gewechselt und schon kannte man sich aus. Die Bande der Disziplin und Kameradschaft knüpften sich unsichtbar um die Mannschaft. Nach wenigen Stunden hatte jeder vergessen, daß es verschiedene Achselnummern und Farben auf den Aermelplatten gab: die neue Einheit war innerlich gebildet, lange bevor die schöne Nummer auf allen Uniformen prangte und alle sonstigen Unterschiede ausgeglichen waren.

Schweizerische Mannszucht im Schwabenkrieg (1499)

Von *Wilibald Pirckheimer.*

Es geschah einmal, daß die Schweizer in Reih und Glied über den Rheinstrom setzten, der dort zur Winterszeit und vor dem Schmelzen des Schnees der Alpen, bevor er in den Bregenzer See tritt, manchmal voll seichter Stellen zu sein pflegt. Als die Vorderen schon das Ufer erreicht hatten, entstand plötzlich das Gerücht, die Feinde seien da; denn die Reiter, welche auf den Posten Wache zu halten pflegten, ritten, als sie den Uebergang der Schweizer wahrgenommen hatten, nach Späherart hinzu. Die Hauptleute befahlen dem Zuge der Ihrigen stehen zu bleiben, bis man auskundschaften könne, was der Feind im Schilde führe. Ein jeder machte daher an dem Orte halt, wo ihn gerade das Los traf, in voller Schlachtordnung, so daß die, welche das Ufer erreicht hatten, auch dort stehen blieben, die aber, welche noch im Flusse angehalten worden waren, ebenfalls darin verharrten, obgleich einige bis an die Schultern und das Kinn von der Flut benetzt wurden. Unterdessen strömte der Rhein überall von Eis, dessen große Schollen die Krieger mit den Spießen durch die Zwischenräume der Glieder ableiteten und vorwärts stießen. Und so verharrten sie beinahe zwei Stunden lang, bis gemeldet wurde, es stecke kein Hinterhalt dahinter; sintemal sie es für schimpflich hielten, sich zurückzuziehen, ohne den Feind gesehen zu haben, für unbesonnen aber, weiter vorzurücken, ohne vorher Kundschaft einzuziehen. So strenge beobachteten sie sowohl hier als anderwärts die kriegerische Zucht, was ihnen zu besonderem Ruhm und Nutzen gereichte. Man fand nämlich auch solche, denen von der heftigen Kälte die Füße, und andere, denen die Hände erfroren, während sie angestrengt nächtlicher Weile Wache standen. Ja einige gaben sogar die Seele auf, indem sie es für schimpflich und schmachvoll hielten, die Glieder zu verlassen.

(W. Oechsli, Quellenbuch zur Schweizergeschichte.)

Köpenickiade des „Bataillons-Schneiders"

Gestern machte erneut unser Bataillonsschneider von sich reden. Ein gewiegter Bursche, den der Teufel bei jeder sich bietenden Gelegenheit stupft. Gefreiter M. hat bereits eine Warnung einstecken müssen, weil er unlängst nachts im Mannschaftskantonnement, mit einer Offiziersuniform angetan, eine kleine Köpenickiade inszenierte. Einige «Tätel» gingen dem zu allen schlimmen Taten entflammten Schneiderlein auf den Leim. Die Wache rapportierte — dem nächtlichen Spuk folgte Katzenjammer.

Nachdem der übermütige Schneider einige Zeit in den Außendienst versetzt worden war, setzte man ihn erneut in seine angestammten Rechte und Pflichten als Militärschneider ein. Er bezog tagsüber eine Schneiderbutik, wo er seine überschüssige Kraft an defekte Offiziersröcke und zerschlissene Soldatenhosen verwenden konnte. Von seinem Arbeitsfenster aus vermochte Gfr. M. das Leben und Treiben der Truppe zu verfolgen. Als er nun gestern mit der Ausbesserung eines Rockes seines Kompaniekommandanten beschäftigt war, erwachte erneut der Spitzbube in dem schwarzäugigen Schneider. Flugs zog er den mit drei Sternen gezierten Waffenrock an, setzte sich am Fenster in Position und rüffelte vereinzelte Soldaten, die ihn nicht grüßten. Gfr. M. wählte sich für seinen Schabernack insbesondere Kameraden aus andern Einheiten aus. Schließlich erprobte er seine ausgeliehene Offizierswürde an einem Angehörgien seiner Kompanie. Auf den Vorwurf, warum er nicht gegrüßt habe, entgegnete der betroffene Füsel kleinlaut: «Herr Hauptme, entschuldiget Sie, i ha gmeint, Sie seiget nu de Schnider M.»

Das war vermutlich des überstelligen Schneiderleins letzter Streich. Fourier *Laux,* Füs.Bat. 76 Stab.

Briefkasten

Unter der Rubrik «Briefkasten» möchten wir unsern Lesern Gelegenheit bieten, Anfragen über militärisch wissenswerte Dinge an die Redaktion zu richten, Anregungen zu unterbreiten usw. Die Beantwortung von Fragen aus allen Gebieten des militärischen Wissens erfolgt durch fachkundige Offiziere. Wir empfehlen diese Rubrik zur allgemeinen Belehrung der lebhaften Benützung. Dabei möchten wir zum voraus darauf aufmerksam machen, daß kleine Reklamationen über Zustände bei der Truppe oder Nörgeleien an Befehlen und Anordnungen militärischer Vorgesetzter keine Beantwortung finden werden, sondern in den Papierkorb wandern. Die Redaktion.